

SuPo-Tagung 2017 «Neue Wege in der Zusammenarbeit von Suchthilfe und Polizei»
20.9.2017, Kongresshaus Biel

Workshop «Die Sicht der UserInnen auf die Zusammenarbeit: Erfahrungen von Narcotics Anonymous»

- Philipp, Narcotics Anonymous Schweiz
- Andy, Narcotics Anonymous
- Claudia Gfeller, SB Jugendintervention, Suchtprävention, Kantonspolizei Zürich
- Moderation: Rafaël, Betreuer

Protokoll

Im Rahmen des Workshops stellen zwei User Narcotics Anonymous (NA) vor, eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, für die Drogen zum Hauptproblem geworden sind. Sie treffen sich regelmässig, um einander gegenseitig zu helfen, clean zu bleiben.

In der Diskussion stellt sich heraus, dass viele Stellen (u. a. auch die Polizei) Selbsthilfegruppen wie Narcotics Anonymous noch nicht kennen. Hier besteht Informationsbedarf, um weiteren UserInnen die Möglichkeit zu geben, durch eine Selbsthilfegruppe Unterstützung zu erhalten.

Im Gegensatz zu den USA und anderen Ländern ist Narcotics Anonymous auch im Straf- und Massnahmenvollzug in der Schweiz noch weitgehend unbekannt. Hier findet sozusagen keine Zusammenarbeit statt. Meetings im Strafvollzug wie sie beispielsweise in den USA stattfinden, gibt es in der Schweiz nicht. Auch die Vertreterin der SB Jugendintervention, Suchtprävention, der Kantonspolizei Zürich kannte die Selbsthilfegruppe Narcotics Anonymous bisher nicht, weshalb sich die Zusammenarbeit ausschliesslich auf VertreterInnen der Suchthilfe begrenzte.

Vor allem in Extremsituationen kommen Userinnen und User mit der Polizei in Kontakt, wie ein User erklärt. In diesen Situationen könnte die Zusammenarbeit mit der Polizei weiter verbessert werden. Süchtige Menschen sind in solchen Situationen sehr sensibel und somit empfänglicher für Unterstützungsangebote. Da könnte es helfen, auch von der Polizei auf Selbsthilfegruppen wie Narcotics Anonymous aufmerksam gemacht zu werden. Auch wenn der/die Süchtige anschliessend keine Hilfe sucht, kann es sein, dass er/sie sich zu einem späteren Zeitpunkt an das Angebot erinnert und dann bereit ist, auf ein Unterstützungsangebot zurückzugreifen.

Die Diskussion dreht sich anschliessend um die Frage, ob der Weg eines Users positiver verlaufen wäre, wenn ihn die Polizei beim Erstkontakt auf Hilfsangebote aufmerksam gemacht hätte. Der User meint, es brauche Zeit und Bereitschaft, Hilfe anzunehmen. Es sei jedoch stets wichtig zu wissen, wo man Hilfe bekommen könne.

Zur Teilnahme an Sitzungen einer Selbsthilfegruppe gezwungen zu werden, wie dies teilweise für Süchtige im US-Strafvollzug der Fall ist, dürfte wenig erfolgsversprechend sein. Die Vertreterin der Polizei hält dagegen und findet, manchmal sei ein gewisses Mass an Zwang, etwas zu unternehmen und die eigene Situation positiv zu verändern, notwendig.

Die User wünschen sich eine Verbesserung in der Zusammenarbeit mit der Polizei. Sie würden es begrüessen, wenn die Polizei bei Kontakt mit Süchtigen beispielsweise Listen der NA-Meetings abgeben würde, dass die Polizei Kenntnisse über NA-Meetings hätte und die Süchtigen informieren könnte. Weiter würden sie NA-Meetings für Süchtige in Gefängnissen in der Schweiz begrüessen. Auch sollten junge Polizistinnen und Polizisten bereits in ihrer Ausbildung über Selbsthilfegruppen für Süchtige wie NA informiert werden. Diese Schritte könnten zu einer besseren Zusammenarbeit und zur Unterstützung der von einer Sucht betroffenen Menschen beitragen.